

Ecotheology. Voices from South and North, ed. by David Hallman, Orbis / Maryknoll, New York 1994; 316 S.

Rosemary Radford Ruether: *Gaia und Gott. Eine ökofeministische Theologie der Heilung der Erde*, Edition Exodus / Luzern 1994; 320 S.

Ökologische Theologie und Ethik stehen seit einigen Jahren weltweit auf der theologischen, insbesondere ökumenischen Tagesordnung – wenn auch mit deutlichen Differenzen in der Herangehensweise und Schwerpunktsetzung. Zwei in diesem Bereich angesiedelte Publikationen verdienen aus verschiedenen Gründen eine nähere Betrachtung. Der von DAVID HALLMAN herausgegebene Band schließt in doppelter Hinsicht eine Lücke: Zum einen ist es das Verdienst des Herausgebers, bislang kaum bekannte, da allenfalls in einschlägigen Zeitschriften publizierte Überlegungen aus verschiedenen Kontexten einem größeren Publikum vorzustellen. Darüberhinaus bringt HALLMAN, indem er die ökotheologische Diskussion in den Kontext der Nord-Süd-Problematik stellt, verschiedene Sichtweisen zusammen und leistet so einen ersten notwendigen Schritt in Richtung des angestrebten Dialogs zwischen dem Süden und dem Norden. Die Mehrzahl der 25 Beiträge, die hier nicht im einzelnen besprochen werden können, geht weit darüber hinaus, das christliche Verhältnis von Natur und Umwelt aufzuarbeiten und neuzubestimmen. Zwar besteht ein weitgehender Konsens bezüglich der Aporien der antropozentrischen Orientierung christlicher (Schöpfungs-)Theologie, wichtiger jedoch ist die den Differenzen in der Analyse und theologischen Reflexion vorgängige gemeinsame Einsicht in die organische Verbindung zwischen Umweltzerstörung und sozialer, ökonomischer und politischer Ungerechtigkeit (vgl. v.a. den programmatischen Beitrag von K.C. ABRAHAM sowie aus feministisch-theologischer Perspektive ARUNA GNANADASON). Die Bandbreite der aufgenommenen Artikel reicht von biblisch-theologischen Beiträgen über systematisch-theologische und wissenschaftstheoretische Überlegungen bis hin zur Konkretisierung ökotheologischer Reflexionen auf ethische Fragestellungen hin (Biotechnologie, Bevölkerungspolitik etc.). Daß den Beiträgen aus feministischer und indigener Perspektive jeweils ein eigenes Kapitel vorbehalten ist, entspricht ihrer Bedeutung innerhalb der ökotheologischen Diskussion.

Im Gegensatz zu dem wertvolle Einsichten und Anstöße vermittelnden *Ecotheology* kann das 1992 erschienene und nun in deutscher Übersetzung vorliegende Buch ROSEMARY RADFORD RUETHERS nicht zuletzt aufgrund seiner hermeneutischen Schwächen weder aus feministischer noch aus theologischer Perspektive überzeugen. Ausgehend von der These, die Erde sei ein lebendiges System, mit dem wir Menschen unabdingbar verwoben seien, begibt RADFORD RUETHER sich auf die Suche nach einer die ausbeuterische Herrschaft von Menschen über die Erde und andere Menschen überwindenden ökofeministischen Spiritualität. Daß sie sich in ihrem Vorhaben primär mit der christlichen Tradition und deren Wurzeln auseinandersetze, so die Autorin, sei Folge ihrer eigenen christlichen Prägung, letztlich ginge es jedoch darum, in einer weltweiten Gemeinschaft miteinander verbundener spiritueller Traditionen alle unsere spirituellen Ressourcen anzuzapfen (218). Hier deutet sich eine den Ansatz von *Gaia und Gott* kennzeichnende Unentschiedenheit an, die mit der Zurückhaltung der Autorin, den eigenen theologischen Standort argumentativ auszuweisen, korrespondiert. Was als eine »ökofeministische Theologie der Heilung der Erde« angekündigt wird, erweist sich bei genauerer Betrachtung als ein materialreiches Kaleidoskop kultur- und religionsgeschichtlicher Untersuchungen, ökotheologischer und umweltethischer Ansätze sowie exegetischer Überlegungen, ohne daß sich ein klares theologisches Profil erkennen ließe. Einer selektiven Vorgehensweise und z.T. oberflächlichen Bearbeitung und Interpretation der Quellen – welche u.a. in der Kennzeichnung der hebräischen Tradition als »unzweifelhaft äußerst androzentrisch, anthropozentrisch und ethnozentrisch« (220) zum Ausdruck kommt – und dem unkritischen Umgang mit holistisch ethischen Positionen wie von Peter Singer oder Tom Regan (vgl. 230ff)

entspricht das Niveau der im letzten Kapitel gegebenen »Handlungsanweisungen« für eine Realisierung der Vision einer geheilten Erde, deren gesellschaftspolitische Ausrichtung die individualisierende Engführung in den vorausgehenden Kapiteln nicht aufzufangen vermag. Alles in allem muß wohl gesagt werden, daß mit dieser Übersetzung die Chance vertan worden ist, im deutschsprachigen Raum einen Zugang zu Anliegen und Konzeptionen feministischer Ökonomie zu eröffnen, wie sie im anglophonen Sprachraum von verschiedenen Theologinnen seit längerem diskutiert werden.

Münster

Katja Heidemanns

Ott, Heinrich: *Apologetik des Glaubens. Grundprobleme einer dialogischen Fundamentaltheologie*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft / Darmstadt 1994; XI + 212 S.

Mit diesem neuen Buch des Baseler Systematikers liegt eine weitere evangelische Fundamentaltheologie von hohem Rang vor. Sie ist schon deshalb in dieser Zeitschrift anzuzeigen, weil sie zu den bisher wenigen systematischen Werken gehört, die den heutigen Pluralismus ernstnehmen und im Hinblick auf ihn eine Dialogik entwerfen. Beides steht entsprechend zur Debatte: die Frage einer rationalen Rechtfertigung des christlichen Glaubens und dessen Eintritts in die Arena dialogischer Begegnung sowie die Frage nach einem begründeten Einsatz des eigenen Standpunkts. Das Zeitalter des Dialogs ruft nach einem neuen Stil theologischen Denkens, für den OTT selbst durch seine wiederholten internationalen Einsätze in fremdkulturellen Ländern ausgezeichnet sensibilisiert ist (§ 1). Fundamentaltheologie ist für OTT wesentlich die Theologie selbst als Rechenschaft (§§ 2–4). Die »Rechenschaft« bildet folglich auch die Grundthematik des Einleitungskapitels. Die Hauptschritte des Buches sind aber dann Personalismus, Mysterium, Verifikation und Verstehen. Methodisch weiß sich OTT in hohem Maße der Phänomenologie verpflichtet. Wer heute dialogisch bis in den Bereich des Religionspluralismus denkt, ist aber im übrigen von vornherein auch ökumenisch offen. Es ist wohlthuend, in welcher Breite OTT sowohl von evangelischer wie katholischer Literatur Gebrauch macht. Das große Kapitel »Personalismus« (§§ 5–15) enthält vorrangig jene Themenstellungen, die traditionellerweise in der Erläuterung des Glaubensverständnisses zu finden sind. Glaubens- und Denkkraft, das Grundverständnis des Personalismus, seine Verwendung im Verständnis von Glaube und Offenbarung, das Verhältnis von Glaubensvollzug bzw. -akt und Glaubensinhalt, die praktische Lebensverankerung des Glaubens, der Zusammenhang von Personalismus und Gesellschaftsstrukturen gehören zu diesen Themen. Was zumal in seinen formalen Strukturen bis dahin verdeutlicht wird, erhält sein theologisches Profil unter dem Stichwort »Mysterium« (§§ 16–19). Hier gilt es für OTT zunächst, der verbreiteten Verwechslung und Verwischung von Personalismus und Anthropomorphismus durch einen bewußten Einsatz der negativen Theologie zu wehren. Diese der Mystik verpflichtete Gestalt der Theologie ist aber dann ihrerseits in Beziehung zu sehen zu einem vertieften Verständnis der Heilsgeschichte. Von selbst kommen in diesen Zusammenhängen die Grundlinien einer trinitarisch wie christologisch geprägten Theologie zum Tragen. Erst vor diesem Hintergrund der Glaubensanalyse und der Befassung mit dem Gottesmysterium aber können die Fragen der Verifikation (§§ 20–28) und des Verstehens (§§ 29–33) verhandelt werden. OTT tritt nachdrücklich für eine argumentative Theologie ein, auch wenn er in der Besprechung der theologischen Sprache ausdrücklich den Aussagesatz nicht für die tragende Sprachform der Theologie erklärt und einer »nicht-positionalen, nicht-propositionalen Theologie« das Wort redet. Dialogische Theologie, Theologie der Religionen und natürliche Theologie, die Geschichtlichkeit des Denkens und der Wahrheit wie auch die Bewährung der